

IN: Garz / Kreimer : Qualitativ-
empirische Sozialforschung. Op-
laden (Westdeutscher Verlag)
1991, S. 295 - 318

RONALD HITZLER

Dummheit als Methode

Eine dramatologische Textinterpretation

Das Verfahren

Der von uns so genannte, insbesondere von Anne Honer vorangetriebene, 'lebensweltliche Forschungsansatz' (vgl. HITZLER/HONER 1988, 1990, HONER 1989, 1991), der das Perspektivenproblem ins Zentrum der methodologisch-methodischen Überlegungen rückt, ist immer wieder mit der Schwierigkeit konfrontiert, daß die Übernahme *bestimmter* Perspektiven empirisch - aus unterschiedlichen, die Felderschließung beschränkenden Gründen - nicht möglich ist. Die Frage, vor die wir uns deshalb grundsätzlich gestellt sehen, ist mithin die, ob dieser Ansatz lediglich eine Sonderform ethnographischen Arbeitens für sehr spezifische - eben 'leicht zugängliche' - Arreale der sozialen Welt darstellt, oder ob er mit dem Anspruch auf generellere Bedeutung vorgetragen werden kann und soll. Kurz: Was heißt es für einen sich als 'lebensweltlich' verstehenden Forschungsansatz, für einen Ansatz also, der Wirklichkeiten möglichst so zu erfassen sucht, wie sie von den Mitgliedern typischerweise erfahren, erlitten und erhandelt werden (vgl. SCHÜTZ/LUCKMANN 1984), wenn eine Mitgliedschaft eben *nicht* möglich ist?

Es bedeutet ganz einfach, daß man die in Frage stehende *Welt* wirklich nur *von außen*, eben aus einer *anderen* Perspektive, und das heißt vor allem: nur *vermittelt* über die *Darstellungen*, über die (zeichenhaften und anzeichenhaften) Objektivationen und Repräsentationen der dort tatsächlich gemachten Erfahrungen, kennenlernen kann. Dies ist natür-

lich eine triviale Einsicht, und sie wäre auch kaum erwähnenswert, würde sie nicht in aller Regel allenfalls proklamiert, fände aber gleichwohl kaum Berücksichtigung in der hermeneutischen *Praxis* der Dateninterpretation¹: Üblicherweise neigen auch 'qualitative' Forscher dazu, Darstellungen von Erfahrungen nicht zunächst einmal als *Darstellungen* von Erfahrungen, sondern sogleich und vor allem als Darstellungen von *Erfahrungen* zu deuten - und sie selber dann wieder wie Erfahrungen (statt wie Darstellungen) darzustellen. Solche Kurz-Schlüsse aber tragen m. E. nicht unwesentlich dazu bei, jene Pseudo-Objektivität zu perpetuieren, mit der Sozialwissenschaftler so gerne, vermeintlich 'positionslos' alles gesellschaftliche Geschehen beobachtend, menschliche Wirklichkeit beschreiben, gar 'erklären' zu können glauben.

Vor dieser simplen, hintergündigen Einsicht also, daß es ein Jenseits der Perspektive nicht geben kann, daß mithin die je eingenommene Perspektive stets mitzubedenken und kenntlich zu machen sei, und angesichts zugleich der Unmöglichkeit, selber vorübergehend zu Forschungszwecken zu einem Politiker zu werden, erschien es mir im Kontext unseres Projektes über 'Parlamentarier in Bonn'² am sinnvollsten und ergiebigsten, *grundsätzlich* die Perspektive eines 'gutinformierten Bürgers' (im Sinne von SCHÜTZ 1972) einzunehmen. Anders gesagt: Ich versuche zu rekonstruieren, wie *wir* 'draußen im Lande' unsere Politiker und ihre Welt *präsentiert* bekommen.³ Wie macht man das? Nun, jeder Sozialwissenschaftler kann sich auf dem thematischen Feld, mit dem er befaßt ist, ohne weiteres das Wissen aneignen, das sich eben auch ein sich gut informierender Bürger aneignen kann, ohne sich über mehr Quellen zu informieren als die allgemein und relativ problemlos zugänglichen. Statt aber all das, was da 'veröffentlicht' ist, als das zu nehmen, was es zu sein *beansprucht* (nämlich eine Form der *Dokumentation* der Wirklichkeit), registriert man es - theoretisch distanziert - vor allem als das, was es *ist* (nämlich eine Form der *Inszenierung* der Wirklichkeit)⁴.

Aus der bei der *Datenerhebung* (nicht bei der *Dateninterpretation*) also voluntativ eingenommenen Sicht des gutinformierten Bürgers sehe ich die Welt mithin weder mit den Augen des politischen Profis noch mit

denen des politischen Idioten, weder kenne ich im strengen Sinne die tatsächliche, institutionelle Produktion, noch kenne ich im strengen Sinne die tatsächliche alltägliche Rezeption von Politik. Aber als Mediennutzer kenne ich eine Vielzahl politischer *Darbietungen* unterschiedlicher Art und Weise in unterschiedlichen Kontexten, als (im Verhältnis zum Durchschnittswähler wohl relativ privilegierter) Bonn-Besucher kenne ich darüberhinaus unterschiedliche *Selbstbekundungen* unterschiedlicher Akteure, und als kognitiv interessierter Beobachter kenne ich eine Vielzahl unterschiedlicher *Reaktionen* unterschiedlicher Leute in unterschiedlichen Kontexten auf politische Darbietungen und Selbstbekundungen. Als soziologischem Theoretiker erscheint mir das Phänomen 'Politik' mithin sozusagen als öffentliches *Drama*⁵. Wenn ich nun aber die Dramaturgie dieser Inszenierung erfassen und erhellen will, dann muß ich vor allem versuchen, die 'Drehbücher', die expliziten und möglichst auch die impliziten Regeln, Regelmäßigkeiten, Schemata, Typen, Muster und Strukturen politikdarstellerischen Handelns, also sozusagen 'the rules of the game' (PRICE/BELL 1970), zu rekonstruieren⁶.

Dieser Absicht besonders dienlich scheint mir die methodische Applikation dessen, was ich einmal als 'Attitüde der künstlichen Dummheit' skizziert habe (vgl. HITZLER 1986). Damit ist nichts anderes gemeint, als daß ich in der *theoretischen Einstellung* (hier also bei der Auswertung meines - wie auch immer gearteten - Materials) all jenes Wissen, das ich alltäglich so routinisiert, so fraglos habe (und das ich auch brauche und gebrauche, um überhaupt mit anderen Menschen einigermaßen 'gelingend' zusammenleben zu können), absichtsvoll ausklammere und mich möglichst 'naiv' stelle. Durch eine solche methodologische Haltung systematischen Zweifels gegenüber dem je Selbstverständlichen nämlich (der somit in Teilen mit dem korrespondiert, worauf auch ethnomethodologische 'Experimente' gemeinhin abzielen) läßt sich klären, *wie* alltägliches Wissen um und über unsere Erfahrungen sich *konstituiert*⁷.

Im folgenden werde ich nun zu exemplifizieren versuchen, wie sich diese für die dramatologische Arbeit essentielle 'Attitüde der künstlichen

Dummheit' im Rahmen einer lebensweltlichen Ethnographie des politisch gutinformierten Bürgers auf einen in diesem Zusammenhang stehenden Text applizieren läßt⁸. Ich werde mich dabei von Fragen leiten lassen, wie der, welche 'kommunikative Gattung' hier überhaupt vorliegt bzw. welche situativen Rahmen-Bedingungen aus dem Text selber rekonstruierbar sind; an welchen Adressaten-Typus bzw. an welche Adressaten-Typen der Text sich eigentlich wendet; welche typisch erwartbaren Interpretationen des Gesagten durch typische Rezipienten dementsprechend im Text antizipiert sind bzw. welche kommunikativen Absichten sich im Text appäsentieren; und - last but not least - wer der Textproduzent bzw. der Textdistribuent (typischerweise) sein könnte.

Das Transkript⁹

"ine Damen und Herrn, hh die Weltgesundheitsorganisation hat den ersten Dezember Neunzehnhundertachtundachtzig zum Welt (Ehz)tag ausgerufen hh mit dem Ziel + die Menschen weltweit auf die Gefahr (Ehz) hinzuweisen hh und die Verantwortung *jedes* einzelnen im Umgang mit dieser Seuche bewußt zu machn. hh dies ++ betrifft unsere Verantwortung in der Bundesrepublik + hh aber auch unsre Verantwortung und Hilfe für die Menschn in *den* Staaten der Welt hh die besonders von (Ehz) betroffen sind. + hh + ich begrüße diesen ersten Welt (Ehz)tag und verstehe ihn als einn Tag + an dem wir + über diese Krankheit redn ++ uns fragen + *wie* wir uns verantwortungsvoll verhalten könnn hh und + konkret + unsere Hilfe anbieten. + hh wir habn in den vergangenen Jahren Wichtiges erreicht, ++ die Bevölkerung ist aufgeklärt hh ++ viele Menschen erklären ihre Bereitschaft hh ihr Verhalten auf die Krankheit einzustellen. hh es ist gelungen + Hilfe und Beratung für Kranke und Infizierte auszubauen. + *ich* möchte heute abend ++ die Gelegenheit nutz'n all jenen zu danken hh die sich + im + Kampf geg'n (Ehz) engagiert haben. hh + dabei sind nicht zu vergessen + die (V/v)ielen in der Selbsthilfegruppe. + hh +

(i)n den Selbsthilfegrupp'n = und lassen (sie/Sie) mich besonders Dank sagen + den Ärztn und Flegekräften in den Krankenhäusern, + die (Ehz)kranke begleitet + auch in der Sterbestunde begleitet habn. ++ ich warne (sie/Sie) ausdrücklich hh + die Gefahr (Ehz) zu unterschätz'n. + es gilt ++ der Ausbreitung der Seuche vorzubeugn. + denken (sie/Sie) an die Gesun- *Ihre* Gesundheit und die Gesundheit + unserer Mitbürger, + verhalten (sie/Sie) sich verantwortlich. ++ ((Rascheln)) mir ist ganz wichtich + am Welt (Ehz)tag auch bewußt zu machn hh daß (Ehz) *mehr* ist als eine tödliche Krankheit, + und eine weltweite Gefahr, + (Ehz) bedeutet für mich zugleich auch eine Bewährungsprobe hh für unsere Gesellschaft wie für *jedn* einzelnen von uns. + hh wie *wir* mit (Ehz) umgehen hh wird darüber entscheid'n ob wir in unserer Gesellschaft fäich sind + hh zu Eigenverantwortung und Solidarität. + wenn uns *dies* gelingt + können wir (Ehz) besiegn. ++ "

Die Interpretation

Dieser Text repräsentiert zunächst einmal meinen Versuch, etwas *Gesprochenes* möglichst vollständig, möglichst wortgetreu und möglichst interpretationsarm (was bekanntermaßen stets nur ein fernes Ideal anzeigt) zu transkribieren. Die Transkription ist dabei - im Hinblick auf meine generellen Frageinteressen - so unkompliziert wie möglich und so kompliziert wie nötig gehalten. Alltätlich gesprochen würde man vielleicht sagen, dies *sei* ein vollständiger Text. Er *ist* vollständig insofern, als er das, was in einem von einem wohlsozialisierten, normalen Menschen identifizierbaren Kontext von *einer* Stimme gesagt worden ist, vom Anfang bis zum Ende 'wiedergibt'. Er ist *nicht* vollständig z. B. im Hinblick auf diesen Kontext. Das hat, wie sich noch zeigen wird, seinen systematischen Grund.

Aus Gründen der besseren Darstellbarkeit der 'Erträge' der in concreto natürlich komplizierteren hermeneutischen Operationen¹⁰, die im wesentlichen auf der 'Kunstlehre der pragmatischen Hermeneutik' (im

Sinne SOEFFNERS 1989) basieren, führe ich die Interpretation in acht dem Text folgenden, aufeinander aufbauenden Schritten vor. Die 'Erträge' der je vorangegangenen Auslegungen fließen dabei in die je folgenden Passagen ein. Dadurch, daß man bei dieser Vorgehensweise Deutungen kumuliert, ist es möglich, die Interpretationen von Schritt zu Schritt immer stärker zu extensivieren, ohne dabei allzusehr Gefahr zu laufen, sich in 'bodenlosen' Spekulationen zu verirren.

1. Der Text beginnt mit einer leicht verstümmelten und relativ unspezifischen Anrede: "ine Damen und Herrn". - Wir alle neigen hier wahrscheinlich, aufgrund unserer einschlägigen Hörgewohnheiten und aufgrund der Neigung, als unvollständig wahrgenommene, vertraute Formen unaufwendig zu schließen, dazu, "ine Damen und Herrn" einfach als unvollständige Wiedergabe von "Meine Damen und Herren" und damit eben als eine relativ unspezifische Anrede zu interpretieren. (Daß es mannigfaltige andere, aber gleichfalls kulturell sinnhafte, ja: routinisierte 'Vervollständigungen' geben kann, bedarf dabei wohl keiner weiteren Erläuterung). Die Anrede ist allerdings wirklich nur *relativ* unspezifisch. D. h. einige wenige Rückschlüsse auf ihre 'objektive' (was wirklich nicht mehr heißt als: auf ihre in unserer Gesellschaft relativ allgemein und fraglos geltende) Bedeutung lassen sich doch ziehen: Angesprochen sind unzweifelhaft mehr als je ein Vertreter beider Geschlechter. Zum Ausdruck kommt deren relative Anonymität, zum Ausdruck kommt eine relativ geringe Vertraulichkeit des Sprechenden gegenüber seinen Adressaten, zum Ausdruck kommt der Rekurs auf ein kulturelles Wissen, das man vielleicht ziemlich unscharf mit 'bürgerliche Verkehrsformen' umschreiben könnte. Diese Anrede könnte also 'so gut wie jeder' Sprechende hierzulande verwenden, um bei 'so gut wie jeder' Gelegenheit Nicht-Intimität anzuzeigen.

2. Darauf folgt so etwas wie eine Mitteilung über ein zweckhaftes Ereignis: "die Weltgesundheitsorganisation hat den ersten Dezember Neunzehnhundertachtundachtzig zum Welt (Ehz)tag ausgerufen hh mit dem Ziel + die Menschen weltweit auf die Gefahr (Ehz) hinzuweisen hh und die Verantwortung *jedes* einzelnen im Umgang mit dieser Seuche be-

wußt zu machn." - Zum Ausdruck kommt in dieser Sequenz, daß der Sprechende die Adressaten über eine von einer internationalen Organisation getroffene Benennung bzw. Maßnahme informiert, die selber den Zweck verfolgt, international zu informieren. Sie könnte natürlich z. B. von einem Kind beim Frühstück im Kreise seiner Familie aus der Zeitung vorgelesen werden. Dann würde es sich aber gleichwohl um ein *Zitat* einer Art von Mitteilung handeln, wie sie üblicherweise wohl nicht von Privatpersonen, sondern von Informationsfunktionären (z. B. Publizisten, Journalisten, Nachrichtensprecher) und von Repräsentanten von Kollektiven (z. B. Politikern, Interessenvertretern) gegenüber einer (wie auch immer zu qualifizierenden) Öffentlichkeit bei solchen Gelegenheiten gemacht wird, die mit dem Mitgeteilten in einem für die Adressaten verständlichen Zusammenhang stehen bzw. in einen solchen gebracht werden können. Es kann sich aber natürlich auch um eine solche Mitteilung selber handeln, die dann entweder face-to-face (in kleinem Kreise, z. B. bei einem Festessen, oder auch bei einer Großkundgebung, z. B. bei einer Demonstration) oder über ein geeignetes Massenmedium (den Hörfunk, das Fernsehen, eine Schallplatte, eine Ton- oder Video-Aufzeichnung, ein Film), live oder konserviert getätigt worden ist. Bei Berücksichtigung der Anrede allerdings scheint es ziemlich unwahrscheinlich, daß die Mitteilung face-to-face bei einer Massenkundgebung erfolgt sein dürfte.

3. Diese zweckhafte Mitteilung wird nun objektivierend interpretiert: "dies ++ betrifft unsere Verantwortung in der Bundesrepublik + hh aber auch unsre Verantwortung und Hilfe für die Menschn in *den* Staaten der Welt hh die besonders von (Ehz) betroffen sind." - Zum Ausdruck kommt hier ein auf die Nation bezogenes in-group-out-group-Schema, mittels dessen das zuvor Mitgeteilte auf das hin ausgelegt wird, was es der Auffassung des Sprechenden zufolge für die in-group besagt. - Wer also könnte so etwas sagen, und wer könnte mit 'uns' gemeint sein? Nun, sagen könnte es wohl am ehesten ein professionell oder amateurhaft Sozial-Engagierter, der sich zugleich selbstverständlich auf '*uns in der Bundesrepublik*' beziehen kann, darf oder muß. Letzteres macht es

z. B. unwahrscheinlich, daß der Sprechende ein Vertreter einer Kirche ist (er würde sich dann wohl eher auf 'uns Christen' oder auf 'uns in dieser oder jener Kirche' beziehen), ebenso, daß er für ein anderes Teilkollektiv *in* der Bundesrepublik redet ('wir in der Gewerkschaft', 'wir von dieser oder jener Partei', 'wir Rollstuhlfahrer' usw.) - es sei denn, es handle sich um ein durch die vorgängige Mitteilung thematisch besonders betroffenes Teilkollektiv ('wir, die Gefährdeten', oder 'wir, die Verantwortlichen', oder 'wir, die Hinweiser und Bewußtmacher') oder um einen nationalen Repräsentanten der Weltgesundheitsorganisation. Im letzteren Fall jedoch wäre zu erwarten gewesen, daß der Sprechende sich zwischen Mitteilung und Interpretation als Vertreter der WHO identifiziert hätte. Es ist also wahrscheinlich, daß der Sprechende sich entweder auf 'uns, die Hinweiser und Bewußtmacher' (z. B. als Kommentator auf Journalisten), auf 'uns, die Verantwortlichen' (z. B. die Mediziner, die Politiker), auf 'uns, die Gefährdeten' (z. B. die hochgradig 'riskant' Lebenden oder die im weitesten Sinne 'riskant' Lebenden), oder eben auf 'uns *alle*, in der Bundesrepublik', bezieht. Nun finden wir in diesem Textabschnitt zwei für unsere Fragestellung interessante semantisch-syntaktische Hinweise. Zum einen: Es geht um unsere Verantwortung *in* der Bundesrepublik, aber es geht (auch) um unsere Verantwortung *für* die Menschen anderswo. Es geht also nicht um unsere Verantwortung *für* die Menschen in der Bundesrepublik und anderswo, sondern es geht um unsere Verantwortung *untereinander* (in der Bundesrepublik) und *für andere* (anderswo). Der Sprechende formuliert also das, was seiner Auffassung nach 'für uns alle' (in der Bundesrepublik) gilt, aber er formuliert es nicht als *seine* Auffassung, nicht *seiner* (persönlichen oder Standes-)Meinung nach, sondern er formuliert es 'objektivierend'. Er formuliert seine Interpretation also wohl nicht als Hinweiser und Bewußtmacher, nicht als Sprecher *besonders* gefährdeter Bevölkerungsteile, und wohl auch nicht als Mediziner. - Zum anderen: Der Sprechende bezieht sich, wenn er 'unsere Verantwortung' für die besonders Betroffenen thematisiert, nicht auf Menschen, sondern auf *Staaten*. Diese Thematisierung politischer Groß-Gebilde als betroffenenheitsfähige Subjekte im Kontext eines 'selbstverständlichen' Anspruchs,

'unser aller' Verantwortung sozusagen 'in unser aller Namen' formulieren zu können, läßt m. E. kaum noch einen anderen 'sinnstiftenden' Schluß zu als den, daß wir es hier mit typischer Politikersprache zu tun haben, genauer: mit der Sprache eines Politikers, der eine Rolle spielt bzw. zu spielen beansprucht, bzw. in einer Situation sich befindet bzw. sich wähnt, die es ihm erlaubt, nahelegt, gebietet, von uns allen und für uns alle zu sprechen. Eine solche Rolle kann prinzipiell z. B. ein führender Funktionär einer politisch relevanten Partei, ein Sprecher der Opposition, ein einschlägig 'legitimiertes' Mitglied der Regierung oder der Inhaber eines anderen hohen Staatsamtes beanspruchen. (Zumindest in den ersten beiden Fällen ist im Folgenden aber mit einer Selbst-Identifizierung zu rechnen). Eine entsprechende Situation wäre wohl eine Feierlichkeit, ein Kongreß bzw. eine Tagung, irgendein offizieller Anlaß jedenfalls. Die Präsensform, in die 'unsere Verantwortung' gefaßt ist, deutet darauf hin, daß das, was der Sprechende von sich gibt, durch das veranlaßt ist, was er zuvor mitgeteilt hat.

4. Daran schließt sich eine bekenntnishafte, persönliche Deutung an: "ich begrüße diesen ersten Welt (Ehz)tag und verstehe ihn als einn Tag + an dem wir + über diese Krankheit redn + + uns fragen + *wie* wir uns verantwortungsvoll verhalten könnn hh und + konkret + unsere Hilfe anbietn." - Zum Ausdruck kommt hier eine persönliche Bekundung von Freude bzw. Genugtuung, die eine subjektive Explikation der objektivierenden Interpretation einleitet. Wir alle, als deren Repräsentant der Sprechende sich äußert, sollten demzufolge, was der Sprechende als dessen Sinn ansieht, das objektive Ereignis, von dem die Rede ist, zum Anlaß für bestimmte Aktivitäten nehmen. Die Verwendung der Ich-Form, die explizite Bezugnahme auf eine persönliche Einstellung zu dem mitgeteilten und objektivierend interpretierten Ereignis weist auf die Möglichkeit einer weiteren Präzisierung des Typus des Sprechenden hin: Es dürfte sich sehr wahrscheinlich um einen den Adressaten bekannten bzw. vertrauten Politiker handeln, der antizipieren kann, daß seine persönliche Auffassung für die Adressaten interessant bzw. wichtig genug ist, um von ihm geäußert bzw. von ihnen gehört zu werden. Die

relativ unspezifische Anrede im Verein damit, daß die Adressaten weder in der objektivierenden noch in der subjektiven Interpretation näher benannt oder auch nur eingegrenzt werden, legt zum einen die Vermutung nahe, daß das 'wir' auch in dieser Sequenz 'uns alle in der Bundesrepublik' konnotiert, und zum anderen und daran anschließend, daß das Gesagte *nicht* einem (mehr oder weniger) klar begrenzten Publikum vorgetragen wird, nicht explizit an eine Teilöffentlichkeit gerichtet ist, sondern daß damit explizit 'Öffentlichkeit' im diffusen Sinne des 'jedermann' angesprochen ist. Daraus wiederum folgt zweierlei: Das Gesagte wird - zumindest *auch* - massenmedial verbreitet, und zwar - aufgrund der Präsensformen offensichtlich - (relativ) aktuell bezogen auf das mitgeteilte Ereignis, *und*: Bei dem Sprechenden muß es sich, da er seinen Adressaten bekannt sein muß, um einen *prominenten*, aller Wahrscheinlichkeit nach sogar um einen *populären* Politiker handeln.

5. Dieser Politiker zieht jetzt eine objektivierende, spezifizierende Bilanz: "wir habn in den vergangenen Jahren Wichtiges erreicht, ++ die Bevölkerung ist aufgeklärt hh ++ viele Menschen erklären ihre Bereitschaft hh ihr Verhalt'n auf die Krankheit einzustellen. hh es ist gelungen + Hilfe und Beratung für Kranke und Infizierte auszubauen." - Zum Ausdruck kommt darin die Bewertung des Resultates einer Wir-Gruppen-Aktivität und die Spezifizierung dieses Resultates. Diese Sequenz erweist sich bei näherer Betrachtung als in doppelter Hinsicht problematisch: Einerseits macht die bisherige Konnotation des 'Wir' (im Verstande von 'wir alle in der Bundesrepublik') keinen richtigen Sinn mehr. Das in dieser Sequenz mit 'wir' angesprochene Kollektiv handelt nämlich offensichtlich 'strategisch' bzw. hat 'strategisch' gehandelt. Deshalb ist in der Bevölkerung bzw. bei vielen Menschen Verschiedenes geschehen bzw. gelungen. Andererseits erwartet man vom Rede-Duktus her gleichsam eine 'Gegenrechnung' dessen, was noch zu tun sei; denn Aufklärung, Erklärungen, Ausbauten, das vermittelt eher den Eindruck von erreichten Etappen als von einem erreichten End-Ziel. Wer also könnte Derartiges, in dieser Form, bei welcher Gelegenheit wem gegenüber äußern?

Jemand, der für ein Kollektiv sprechen kann, ohne auf jemand anderen, hierarchisch höher Positionierten und mithin 'Verantwortlicheren' verweisen zu müssen; jemand, der es offenbar nicht einmal nötig hat, dieses Kollektiv zu bezeichnen bzw. näher zu beschreiben; also offensichtlich jemand, der an der Spitze eines Kollektivs steht, das dadurch, daß es der Sprechende, daß es *dieser* Sprechende ist, der sich in der Wir-Form darauf bezieht, für die Adressaten typischerweise bereits hinreichend identifiziert ist bzw. von diesen identifiziert werden kann. Es scheint auch jemand zu sein, der an dieser Stelle nicht (bzw. nicht mehr) sagen muß, worüber bzw. inwiefern die Bevölkerung aufgeklärt ist und von wem; warum viele Menschen sich zu etwas bereit erklären; was es heißt, sein Verhalten auf das, wovon die Rede ist, einzustellen; wem es nun eigentlich gelungen ist, Hilfe und Beratung auszubauen; worin Hilfe und Beratung überhaupt bestehen; usw., usf. - Ein, wie wir ja zwischenzeitlich aufgrund der Analysen der vorhergehenden Texteinheiten wissen bzw. begründet annehmen dürfen, prominenter Politiker, der an 'uns alle' adressiert so unspezifiziert so diffuse Resultate von diffusen Aktivitäten eines nicht benannten Kollektivs bilanzieren und anscheinend gleichwohl davon ausgehen kann, verstanden (und wohl grosso modo auch 'akzeptiert') zu werden, der redet ganz offensichtlich nicht nur über ein öffentlichkeitsvirulentes Thema, sondern der 'steht für', der verkörpert aller Wahrscheinlichkeit nach ein ebenfalls bereits öffentlichkeitsvirulentes politisches Programm zu diesem Thema. Dieses Thema heißt "(Ehz)" und wird vom Sprechenden als eine Gefahr, eine Seuche, eine Krankheit bezeichnet, über die die Bevölkerung ('wir alle' also?) aufgeklärt ist, besser: aufgeklärt *worden* ist - und zwar von den 'Wir', die 'in den vergangenen Jahren Wichtiges erreicht' haben. D. h., bei dem, was hier gesagt wird, geht es nicht darum, die 'breite' Öffentlichkeit über etwas wichtiges *Neues* zu informieren (z. B. über Einzelheiten zum 'Welt (Ehz)tag'), sondern es geht dabei offenbar darum, im Rekurs auf das als öffentlichkeitsvirulent *vorausgesetzte* Thema '(Ehz)' als *Repräsentant* eines ebenfalls als öffentlichkeitsvirulent vorausgesetzten, thematisch einschlägigen politischen Programms zu einem aktuellen, thematisch einschlägigen Anlaß (dem 'Welt (Ehz)tag') gegenüber einer 'breiten' Öffentlichkeit

präsent zu sein. (Dementsprechend - und hier greife ich sequenziell vor - folgt auch nicht gleich eine Gegen-Bilanzierung, wie sie, wie gesagt, dem Rededuktus nach eigentlich zu erwarten gewesen wäre.)

6. Diese Öffentlichkeit nutzt der Sprechende für eine als subjektiv deklarierte Absicht, kollektiv benannten anderen gegenüber seinen Dank zum Ausdruck zu bringen: "ich möchte heute abend ++ die Gelegenheit nutzen all jenen zu danken hh die sich + im + Kampf gegen (Ehz) engagiert haben. hh + dabei sind nicht zu vergessen + die (V/v)ielen in der Selbsthilfegruppe. + hh + (i)n den Selbsthilfegruppen=und lassen (sie/-Sie) mich besonders Dank sagen + den Ärzten und Flegekräften in den Krankenhäusern, + die (Ehz)kranke begleitet + auch in der Sterbestunde begleitet haben." - Zum Ausdruck kommt hier, daß der Sprechende die aus objektivem Anlaß gegebene Möglichkeit, sich zu äußern, für eine als subjektiv deklarierte Absicht nutzt, kollektiv benannten anderen gegenüber eine bzw. seine Einstellung auszudrücken. Der 'gesunde Menschenverstand' würde nun vielleicht vermuten, daß in Bezug auf (Ehz) eben diejenigen "in den vergangenen Jahren Wichtiges" erreicht haben, "die sich im Kampf gegen (Ehz) engagiert haben". Dem ist aber nicht so: Wichtiges erreicht haben 'Wir', engagiert jedoch haben sich 'jene', denen zu danken ist. Wenn aber 'jene' nicht nur die in den Selbsthilfegruppen und die Ärzte und Pflegekräfte in den Krankenhäusern sind, wer sind sie dann, ohne daß sie zu der In-group gehören, auf die sich der Sprechende zuvor bezogen hat? Dies ist nicht erkennbar, aber zu beachten ist vielleicht Folgendes: Der Sprechende äußert sich hier (wieder, wie in der 4. Sequenz) nicht explizit als Vertreter eines gesellschaftlichen Teilkollektivs oder als Vertreter von 'uns allen', sondern ohne jeden Verweis nur von sich aus. Allerdings erscheinen die dabei gebrauchten Formulierungen, etwas genauer betrachtet, doch merkwürdig 'gespreizt' und distanziert bzw. reserviert. Es heißt nicht: "Bei dieser Gelegenheit danke ich denen...", sondern "ich möchte die Gelegenheit nutzen, all jenen zu danken...". Es heißt auch nicht: "Dabei darf ich nicht vergessen....", sondern "dabei sind nicht zu vergessen...". Und es heißt auch nicht: "Besonders bedanke ich mich...", sondern "lassen Sie

mich besonders Dank sagen...". Derlei syntaktische 'Klimmzüge' verweisen in aller Regel darauf (und werden im Alltag auch zumeist ganz selbstverständlich so verstanden), daß jemand - auch entgegen manifesten Bekundungen - eben nicht 'von sich aus' schlicht etwas sagen, sondern daß er etwas 'zum Ausdruck bringen' will bzw. glaubt, etwas 'zum Ausdruck bringen' zu sollen oder zu müssen. Derlei Formulierungen wählt man, wenn man sich beauftragt, gehalten oder wenigstens (wodurch auch immer) 'veranlaßt' wähnt. Man wählt sie wohl kaum, wenn man sich aus einem persönlichen Bedürfnis heraus äußert. Kurz: Der Sprechende teilt 'uns allen' mit, daß er - sozusagen 'in unser aller Namen' - etwas zu tun beabsichtigt, was er damit, daß er die Absicht äußert, es zu tun, auch schon getan hat. Man hat sich, salopp ausgedrückt, einer (lästigen oder auch freudigen) Pflicht entledigt, ohne sich tatsächlich zu verpflichten. D. h., man hat mit der Typisierung derer, denen man 'zu danken hat', zugleich implizit auch *die* typisiert, denen man eben *nicht* zu danken hat, und man hat mit der Separierung von Wichtigkeit und Engagement zugleich auch eine hierarchische Ordnung in die 'Kampfformation gegen (Ehz)' gebracht. (Die analytischen Erträge der Sequenz-Interpretationen werden damit bereits ersichtlich redundanter: Das zuvor Entdeckte bestätigt sich am weiteren Text.)

7. Daran schließt sich jetzt ein 'persönlicher', warnender Appell an: "ich warne (sie/Sie) ausdrücklich hh + die Gefahr (Ehz) zu unterschätzen. + es gilt ++ der Ausbreitung der Seuche vorzubeugen. + denken (sie/Sie) an die Gesun- *Ihre* Gesundheit und die Gesundheit + unserer Mitbürger, + verhalten (sie/Sie) sich verantwortlich." - Zum Ausdruck kommt hier, daß jemand - entweder 'sie', von denen zuvor die Rede war, oder 'Sie', die Adressaten, also 'wir alle' - vom Sprechenden persönlich (also nicht etwa, wie man sich ja auch gut denken könnte, im Sinne von 'Der Bundesgesundheitsminister rät ...') auf etwas und darauf, was zu tun ist, hingewiesen wird. Da bei "denken (sie/Sie) ..." und bei "verhalten (sie/Sie) sich ..." keine Frageintonation festzustellen ist, läßt sich aber die Lesart, daß in dieser Sequenz 'sie', von denen zuvor die Rede war, gemeint sind, mit großer Wahrscheinlichkeit ausschließen. Es liegt also

eine Warnung und ein Appell an die Adressaten des Gesagten, also an 'uns alle' vor, die wir die 'breite Öffentlichkeit' bilden. Damit folgt nun also doch jenes 'Aber', das wir bereits im Anschluß an den 5. Textabschnitt erwartet haben. Wenn wir die drei Sequenzen nun zusammenziehen, dann läßt sich der Sinngehalt etwa so zusammenfassen: Wir, die wir eine bestimmte (Ehz)-Politik verfolgen, haben damit und dank der Mithilfe engagierter Gruppierungen schon sehr viel Positives erreicht. Ihr anderen alle, die ich hier direkt anspreche, solltet aber trotzdem nicht meinen, das Problem sei schon gelöst, und ihr bräuchtet euch deshalb nicht mehr darum zu kümmern. - Hier bemerkt man unschwer einen pädagogischen Impuls, sieht man förmlich den 'erhobenen Zeigefinger' dessen, der den 'rechten Weg' weisen muß und kann. (Eine 'ausdrückliche Warnung', ist das nicht schon (fast) eine Drohung?) Wer aber kann mit einer solchen 'autoritären Geste' wem unter welchen Umständen gegenüberreten? Nun, das kann wohl, ohne sich lächerlich zu machen, nur jemand, der qua Amt legitimerweise über die Autorität und qua persönlicher Eigenschaften über das nötige Charisma verfügt, um 'uns (zumindest potentiellen) Sündern allen' ins Gewissen zu reden, das angesichts des allgemein verbreiteten Lebenswandels hierzulande hinsichtlich dessen, was in diesem Kontext mehr oder weniger jeder als 'verantwortliches Verhalten' versteht, bei den meisten 'von uns' jedenfalls potentiell ein schlechtes zu sein scheint. (Damit zeichnet sich nun deutlich auch das vermutete politische Programm selber schlagwortartig ab: Verantwortung, Aufklärung, Engagement.)

8. Der Text endet mit einer Art (metaphorischer) Deutung der Bedeutung des Themas: "mir ist ganz wichtig + am Welt (Ehz)tag auch bewußt zu machn hh daß (Ehz) *mehr* ist als eine tödliche Krankheit, + und eine weltweite Gefahr, + (Ehz) bedeutet für mich zugleich auch eine Bewährungsprobe hh für unsere Gesellschaft wie für *jedn* einzelnen von uns. + hh wie *wir* mit (Ehz) umgehen hh wird darüber entscheidn ob wir in unserer Gesellschaft fäich sind + hh zu Eigenverantwortung und Solidarität. + wenn uns *dies* gelingt + können wir (Ehz) besiegn." - In dieser Schlußsequenz zeigt sich - vor dem Hintergrund dessen, was wir mittler-

weile schon material begründet über die 'öffentlichkeitsrelevanten Elemente' des Textes annehmen können - m. E. so etwas wie eine dezidiert 'persönlich bekenkende', komplexe ideologische Grundeinstellung, die sich gleichsam zusammenfügt aus einer religiös-moralischen Weltanschauung, einem liberalen Menschenbild und einer sozial-konservativen Politikauffassung: Daß etwas 'mehr' ist, als es 'oberflächlich betrachtet' zu sein scheint, daß etwas also über sein An-sich-Sein hinaus verweist, daß man etwas als bedeutungsgeladen, sozusagen als 'Zeichen' sehen muß, eine solche Denkfigur verweist auf eine religiös-moralische Weltanschauung. Daß etwas eine 'Bewährungsprobe' für den Einzelnen darstellt, die es zu bestehen gilt, daß es mithin, gesellschaftlich gesehen, auf den Einzelnen ankommt, daß mithin der Einzelne entscheidungs- und handlungskompetent ist, das thematisiert m. E. gleichsam den 'Kern' eines liberalen Menschenbildes. Und die Kombination von 'Eigenverantwortung und Solidarität *im Rahmen* einer bestimmten Gesellschaftsstruktur' schließlich deutet m. E. auf eine sozial-konservative Politikauffassung hin.

Dies ist nun natürlich doch eine ziemlich extensive Auslegung des Schlußteiles. Ich will damit auch nicht *mehr* behaupten, als daß ich auf der Basis dieser letzten Sequenz und im Rekurs auf den Gesamttext wagen würde, den Sprechenden grundsätzlich im Spektrum des sogenannten 'linken' Flügels der CDU oder des 'wertkonservativen' Flügels der SPD zu verorten, so daß sich im Rückblick auch auf den vorhergehenden Abschnitt, in dem ich einen 'pädagogischen Impuls' zu entdecken geglaubt habe, nun einigermaßen ahnungsvoll die Gretchen-Frage stellen ließe: Wer kann es sein, der im Schnittpunkt dieser interpretativ gewonnenen 'Koordinaten' steht? Wer ist der prominente, populäre Politiker, der da, durch die Aktualisierung eines sozusagen 'allgegenwärtigen' Themas offiziell veranlaßt, sich und 'sein' bekanntes Programm massenmedial 'uns allen' präsentiert und uns 'persönlich' anspricht als betroffene, aufgeklärte und (mithin) verantwortliche Menschen, die man gleichwohl ein wenig 'an der Hand nehmen' und behutsam führen muß?

Der Ertrag

Was ich hier, mich künstlich 'dumm' stellend und auf dieser Basis Wissen aus dem Text selber erwerbend, unternommen habe, das hat also wenig Spektakuläres zutage gefördert. Solches war auch gar nicht beabsichtigt. Es ging mir vielmehr, wie fast immer bei meinen Textinterpretationen, darum, ein klein wenig zur Klärung der ständigen - und ständig lästigen - Frage beizutragen, *wie* wir das, was wir alle alltäglich ohnehin schon wissen (und zumeist natürlich auch besser-wissen), eigentlich wirklich *wissen* (also aufgrund welcher 'Bedingungen' und welchen Vorwissens, auf das wir in aller Regel ganz fraglos rekurren). 'Wir alle' *wissen* z. B. etwas über AIDS und auch über so Manches, was im Kontext von AIDS öffentlichkeitsvirulent bzw. politisch thematisiert wird. Wir alle verfügen über einen - mehr oder minder diffusen - *Wissensvorrat* zum Schlagwort 'AIDS' (und zum Schlagwort 'AIDS-Politik'). Wir alle haben sozusagen einen *AIDS-Komplex*, genauer: einen als 'AIDS' etikettierten Problemkomplex, im Kopf. Und gerade diese schlichte Tatsache, daß wir alle 'irgendetwas' *wissen* zum Thema AIDS, habe ich nun sozusagen 'subversiv' genutzt, und eben *nicht* gefragt: Was *ist* AIDS?, sondern: Wie *entsteht* dieses (überaus heterogene) Wissen *über* AIDS eigentlich in unseren Köpfen? Ich habe also versucht, *einen* kleinen Beitrag zu leisten zur *empirischen* Erschließung derjenigen sozialen Praktiken, die unser Wissen (über AIDS) erzeugen, indem ich einfach gefragt habe, *wer* (welche Typen von Sprechenden) üblicherweise *wem* (welchen Typen von Publikum bzw. 'Öffentlichkeit') gegenüber *wann*, *wo* und *warum* (bei welcher Art von Gelegenheit bzw. Anlaß) *wie* (auf welche Art vermittelt) den obenstehenden Text, bzw. einen Text wie diesen, sprechen bzw. gesprochen haben könnte.

Um nicht mißverstanden zu werden: Das Transkript allein belegt keineswegs, daß hier *tatsächlich* ein prominenter Politiker spricht. Es könnte durchaus immer noch das Transkript z. B. dessen sein, was jemand aus einer Zeitung vorliest. Aber was vorgelesen würde, wäre mit all der durch die vorangegangenen Interpretation gewonnenen Sicher-

heit die an eine 'breite', diffuse Öffentlichkeit gerichtete Ansprache eines solchen Politikers (die dann eben in einer Zeitung oder sonstwo abgedruckt wäre). Womit wiederum keineswegs behauptet würde, der Politiker habe den Text dieser Ansprache selber erdacht, geschrieben, bearbeitet, korrigiert oder auch nur vor der Ansprache genau gelesen (gerade dafür, daß dies in diesem Fall zumindest nicht der Fall gewesen ist, gibt es einige Indizien im Material selber, sowie einige einschlägige Hintergrund-Informationen). Zu behaupten, das Medium, über das vom Transkribierenden das Gesagte rezipiert worden ist, ließe sich auf der Grundlage des Textes eindeutig identifizieren, würde ich für ausgesprochen dreist halten. Zu behaupten, der (zumindest ursprünglich) Sprechende ließe sich (nur) auf der Grundlage des Textes *zweifelsfrei* identifizieren, hielte ich gleichfalls für ein wenig gewagt. (Ich kann z. B., trotz meiner einschlägigen Bemühungen, *nicht* am Text entscheiden, ob der Sprechende ein Mann oder eine Frau ist.)

Aber ich würde durchaus die Behauptung wagen, daß sich die Antwort auf ein 'Was bin ich?' auf eine ziemlich begrenzte Personenzahl beschränken ließe, und daß der Sprechende dann höchstwahrscheinlich darunter zu finden wäre. Allerdings haben wir es hier auch mit einem vergleichsweise wohl sehr leicht zu lösenden 'Fall' zu tun. Darauf kommt es mir aber gar nicht an. Es geht vielmehr darum, daß, wenn wir uns in wissenssoziologischer Absicht mit einem 'politischen' Thema wie z. B. AIDS befassen, wir eben grundsätzlich vor der Frage stehen, *mit welchen Mitteln* *wer* *wem* *gegenüber* das Phänomen eigentlich in Szene setzt. Wenn hinter der Inszenierung in einem ganz weiten Sinne soziale Ordnungs-Interessen stehen, und wenn die Inszenierung mehr oder weniger unter Verwendung *aller* gesellschaftlich zur Verfügung stehender Medien statthat, dann liegt die Vermutung nahe, daß die Inszenierung 'uns allen', dem 'Massenpublikum' schlechthin gilt¹¹.

'Wir alle' werden hier angesprochen. Zwar bekommen wir dabei keinerlei konkrete Anweisungen oder Hinweise darauf, was wir eigentlich *praktisch* zu tun oder zu lassen haben. Gleichwohl verstehen wir, auf der Basis unserer (typischerweise durch massenmediale 'Aufklärung' ge-

gebenen) vorgängigen informativen Sättigung, die Botschaft wohl, die hier zu Gehör gebracht wird, denn wir alle sind ja, mehr oder weniger gut, darüber informiert, was AIDS, HIV, AZT usw. heißt, was ungeschützte Sexualkontakte, kontaminierte Drogenbestecke, positive Blutkonserven usw. sind, was mit Übertragungsweg, Infektionsrisiko, Durchseuchungsrate usw. in diesem Zusammenhang überhaupt gemeint ist. D. h. 'wir alle' haben ein sozusagen 'selbstverständliches', quasi 'objektives' Wissen über das Phänomen, das nicht zuletzt auch beinhaltet, daß es sich dabei um ein *Problem* handelt¹². Und indem man uns sagt, daß AIDS eine 'schreckliche Seuche', 'eine tödliche Krankheit', mithin 'eine Bewährungsprobe für unsere Menschlichkeit' ist, sagt man uns z. B. auch, daß AIDS eben *keine* 'Gottesstrafe' und *keine* 'Schwulenpest' sei. Und so verstehen wir unter anderem auch ganz beiläufig, wie man sich 'richtig' verhält: Vorsichtig eben und trotzdem 'menschlich', oder: möglichst 'menschlich' aber vor allem halt vorsichtig¹³.

Selbstverständlich wissen wir auch, daß solche Schlagworte und Stereotypen lediglich Hinweise sind auf differenzierte und komplexe Wissensbestände von einschlägig befaßten Experten, die zwar hinsichtlich einiger Fakten, mancher Interpretationen und vieler daraus gefolgelter Empfehlungen nachwievor uneins sind, auf deren 'Besserwissen' wir uns jedoch verlassen müssen, die wir also brauchen, und deren - idealerweise autonome - Arbeit wir dementsprechend zu alimentieren haben¹⁴. Schließlich werden wir hier auch nochmals daran erinnert, daß die 'Krankheit', die 'Betroffenheit', die 'Hilfsbereitschaft' zu bejahen, die 'Hysterie', die 'Diskriminierung', die 'Verantwortungslosigkeit' hingegen zu verneinen ist. Wir erkennen einmal mehr, daß der Problemkomplex AIDS über unsere alltägliche Einsichtsfähigkeit hinausweist, und daß wir mithin in all unserer 'Selbstverantwortlichkeit', eben das tun und lassen sollen, was 'man' uns sagt bzw. sagen - und 'erklären' - läßt¹⁵.

AIDS ist also (darüber dürfte wohl Konsens bestehen) als - durchaus diffuser - Problemkomplex im sozialen Wissensvorrat vorhanden¹⁶. Mithin ist in der Tat begründet anzunehmen, daß in dieser Rede die 'breite' Öffentlichkeit angesprochen ist, daß die hier zur Debatte stehende Inse-

nierung auf das 'Massenpublikum' zielt. Die Frage ist nur: Ist diese Interpretation die einzig richtige? Ist sie die einzige, die einen Sinn bzw. vermittelt derer der Text einen Sinn ergibt? Könnte es nicht sein, daß hier der Masse des Publikums ins Gesicht geschaut und dabei auch ganz relevante Botschaften an ihm vorbei und zu sehr viel spezielleren Adressaten hingeschoben werden? - Wie komme ich auf einen solchen Gedanken? Nun, in diesem Text gibt es Stellen, die mir nicht sehr sinnvoll erscheinen, wenn ich sie als (nur) an eine 'breite' Öffentlichkeit gerichtet verstehen soll, die mir hingegen viel eher einleuchten, wenn ich davon ausgehe, daß sie sich (auch) an andere Adressaten wenden, nämlich an die programmatischen *Kritiker*, an die politischen *Gegner* des Sprechenden. Dazu gehört z. B. die Betonung dessen, daß (mit einer bestimmten AIDS-Politik) schon viel erreicht worden sei, oder die (grammatisch etwas verworrene) Behauptung, daß wir AIDS besiegen (sic!) können, wenn es uns gelingt, uns eigenverantwortlich und solidarisch zu verhalten. Dazu gehört der ausdrückliche Dank an die Aktiven an der 'AIDS-Front', dazu gehört aber auch das *Fehlen* bestimmter, prinzipiell erwartbarer Topoi, wie Infektionswege, riskante Lebensweisen, *besondere* Gefährdungen, die Test-Problematik, statistische Zahlen, usw.

Gleichwohl hat das Gesagte keinen ersichtlich 'argumentativen' Charakter. Es ist weder so angelegt, daß man es als eine Entgegnung auf vorher Gesagtes, noch daß man es als Antizipation einer nachfolgenden Gegenrede verstehen könnte. Es steht seiner gesamten Dramaturgie nach 'für sich'. Es wirkt 'selbst-verständlich' und erinnert von seinem Duktus her an eine (säkularisierte) Predigt oder eben an eine *Ansprache*. Und darum handelt es sich natürlich auch, denn zum Kontext-Wissen, über das man als Rezipient des hier Transkribierten gemeinhin ganz selbstverständlich verfügt, gehört unter anderem die (mit Bedacht dem analysierten Transkript *nicht* vorangestellte) Ankündigung "Zum Welt-AIDS-Tag spricht jetzt die ehemalige Bundesgesundheitsministerin und heutige Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth", die am 1.12.1988 im Fernsehprogramm der ARD nach Tagesschau, Wetterkarte und dem Erönen eines Gongs von einer männlichen Stimme 'aus dem Off' getätigt

worden ist. (Auf dem Bildschirm war dabei das Logo des Ersten Programms zu sehen). Nach einer kurzen Pause erschien dann (mit Bildschnitt 'Oberkörper') die offenbar hinter einer Art Tisch sitzende Rita Süßmuth mit Brille, weißer Bluse und roter Jacke vor einem Hintergrund, der an eine Wohnzimmervordränge erinnerte, auf dem Bildschirm und sagte "ine Damen und Herrn". Nach dem Ende ihrer Ansprache wurde Süßmuth ausgeblendet und auf dem Bildschirm erschien ohne Ton der Text "Die Arbeitsgemeinschaft deutscher AIDS-STIFTUNGEN bittet um Spenden auf das Konto Nr. 4004 Überweisungsformulare bei allen Sparkassen, Banken und Postscheckämtern".

Viele interessante und auslegungsrelevante Informationen (von denen die jetzt noch genannten lediglich die naheliegendsten waren) stecken also einfach *nicht* im Text. Gleichwohl erfährt man, so meine Behauptung, anhand *jedes* Textes, an den man ein paar absichtsvoll 'dumme' Gretchen-Fragen stellt, über Strategien der Inszenierung durchaus strukturell Wissenswertes - weil typisch Verallgemeinerbares. Hier z. B., daß Politiker, jenseits ihrer im engeren Sinne 'instrumentellen' Aufgaben, auch in Bezug auf den AIDS-Komplex im wesentlichen als *soziale Sinnstifter* fungieren (vgl. dazu HITZLER 1987). M.a.W.: Politiker, die *als* Politiker das Problem AIDS eher zu 'verwalten' haben, als daß sie es bewältigen könnten, müssen die Bedeutung dessen, was im Kontext des Problemkomplexes AIDS zufällig, zwangsläufig und absichtsvoll geschieht, vor allem *plausibilisieren*. D. h., sie müssen das, was sozial ohnehin passiert, und das, was voraussichtlich passieren wird, tunlichst als das darstellen, was passieren *muß*, bzw. als einen (ersten, wichtigen, unumgänglichen) Schritt dazu. Kurz: sie müssen all dem einen (transzendenten, also auf wissenschaftliche, ideologische, religiöse 'Erkenntnis' bezogenen) *Sinn* geben (immer wieder und beileibe nicht unbedingt immer denselben). Und genau das ist hier geschehen, so 'schlecht' diese Rede unter formalrhetorischen - und im übrigen auch unter redepragmatischen und visualisierungstechnischen - Gesichtspunkten auch gewesen sein mag.

Anmerkungen

- 1 Dies hat übrigens auch HANS-GEORG SOEFFNER immer wieder angemahnt; neuerdings versammelt in: SOEFFNER 1989; vgl. aber auch BERGMANN 1985; REICHERTZ 1988.
- 2 Bei und mit FRIEDHELM NEIDHARDT am Forschungsinstitut für Soziologie der Universität zu Köln und in Zusammenarbeit mit dem Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung in Köln. - Vgl. auch MAYNTZ/NEIDHARDT 1989.
- 3 Was mich als *soziologischem* Beobachter allerdings vom *normalen* gutinformierten Bürger unterscheidet, das ist, daß ich mich weltanschaulichen Rasonnements tunlichst zu enthalten habe, daß ich mich weniger daran interessiert zeige, meine individuelle politische Meinung zum Besten zu geben, sondern daß ich das Wissen, das man zu einem Thema als gutinformierter Bürger *optimalerweise* haben kann, sammle, ordne und beschreibe, um Politik, so wie sie von wem, wo, wann und warum auch immer *dargestellt* wird, verstehen und letztlich vielleicht sogar manche Zusammenhänge 'erklären' zu können. - Vgl. dazu auch SCHÜTZ 1971.
- 4 Dies meint die Rede von der *dramatologischen* Sicht auf die soziale Welt bzw. auf die sozialen Welten, die ich von WOLFGANG LIPP (1984) übernommen habe. Letztlich zielt eine *Dramatologie*, wie ich sie verstehe, nicht nur auf die Analyse *besonderer* Aspekte des gesellschaftlichen bzw. geselligen Lebens (wie z. B. bei VEBLEN 1971, BOURDIEU 1982, GIRTLE 1989 - und wie auch bei meiner Beschäftigung mit Phänomenen *politischer* Dramaturgie), sondern auf eine erfahrungswissenschaftliche Beschreibung von in der 'normal science' vernachlässigten *Grundstrukturen* des menschlichen Miteinanders. Der dramatologische Gedanke scheint mir gleichwohl in der soziologischen und sozialphilosophischen Literatur vielfältig angelegt zu sein: Z. B., um nur die hierzu *für mich* wichtigsten Namen zu nennen, bei GEORG SIMMEL, ERNST CASSIRER, HELMUTH PLESSNER, ERVING GOFFMAN, PETER L. BERGER und HANS-GEORG SOEFFNER.
- 5 Wobei ich die sonst in diesem Zusammenhang so gern gestellte Frage nach dem Verhältnis zwischen dem 'Machen' von Politik und dem 'Darstellen' von Politik, zwischen 'instrumenteller' und 'expressiver' Politik mit Bedacht ausklammere (vgl. z. B. EDELMAN 1976, 1988; ELDER/COBB 1983; MERELMAN 1969; PROSS 1974; SARCINELLI 1987; SCHWARTZENBERG 1980).
- 6 Dabei betrachte ich übrigens den Politiker auch und gerade unter Zugrundelegung dieser Spiel- und Bühnenmetapher durchaus nicht als 'Marionette' an den Fäden sich im Hintergrund quasi-automatisch ereignender Abläufe oder verschwörerischer Puppenspieler und Drahtzieher, sondern als einen in seiner Rolle Improvisierenden in einer Art von 'Commedia dell'arte' der politischen Kleinkunstabühne von Bonn. Damit meine ich, daß seine Rolle ihm zwar eine bestimmte und zu rekonstruierende Grunddisposition auferlegt, daß sie aber so definiert ist, daß sein Publikumserfolg vor allem von seiner Persönlichkeit, von seinen darstellerischen Befähigungen, von seiner Spiellaune, aber auch von den Zufälligkeiten des 'Stückes', das gespielt wird, von der Ausstattung, von Fundus und Requisiten, von den Maskenbildnern, aber nicht zuletzt auch von den Qualitäten der Mit- und Gegenspieler abhängt.

- 7 Das hierbei implizierte Erkenntnisinteresse korrespondiert natürlich hochgradig mit ULRICH OEVERMANNs Überlegungen zur Nützlichkeit 'künstlicher Naivität' für eine 'objektive Hermeneutik' (vgl. OEVERMANN 1986, bes. S. 35f). Gleichwohl: Ich habe den Gedanken nicht von OEVERMANN übernommen. (Und wie PLESSNER (1981, S. 34) schon so richtig bemerkt hat: "Es wird in der Welt mehr gedacht, als man denkt.") Meine 'künstliche Dummheit' schließt eher an GOFFMANS 'Rahmen-Analyse' (1977) an, richtet sich jedoch weniger auf eine *Typologie* von 'Rahmen' als eben vielmehr auf die situative *Konstruktion* von 'Rahmen' (vgl. auch SOEFFNER 1989, S. 140-157).
- 8 Wohlgemerkt: *Im Rahmen* eines lebensweltlichen Forschungskonzeptes; und das heißt: hier steht lediglich *ein* 'Mosaiksteinchen' dieser Unternehmung zur Debatte.
- 9 *Transkriptionszeichen bzw. -hinweise:*
 ()Unklarheit über korrekte Schreibweise
 +kurze Pause
 + +längere Pause
 . ,stark bzw. schwach sinkende Stimme
 hhhörbares Ein- oder Ausatmen
 =schneller Sprechanschluß
 -Wortabbruch
 —betont gesprochen
- 10 Für eine ebenso anregende wie fruchtbare Diskussionsrunde zu dem infragestehenden Text danke ich unserer Bamberger Interpretationsgruppe, namentlich BIRGIT HODENIUS, ANNE HONER, SABINE LOTZE und MATTHIAS MICHAÏLOW.
- 11 Grundsätzlich allerdings ist natürlich auch nicht auszuschließen, daß das 'Massenpublikum' nur die 'Zuschauerkulisse' einer Inszenierung bildet, die tatsächlich sehr viel spezifischer zugeschnitten ist, auf ganz bestimmte Teile der Bevölkerung abzielt. 'Wir alle' dienen dann vielleicht nur der legitimatorischen Absicherung ganz spezieller politischer (und professionspolitischer) Absichten. - Vgl. hierzu auch die verschiedenen Prinzipien der Skandalierung in HITZLER 1989.
- 12 Dies ist so ungefähr das, was man eine 'Politik der Benennung' nennen könnte. - Vgl. auch EDELMAN 1988, S. 12-36; vgl. auch BECK 1988, z. B. S. 161.
- 13 Dies sind dann, im Sinne von BERGER/LUCKMANN (1969, S. 101), bereits "theoretische Postulate in rudimentärer Form", mit denen 'semantische Felder' ideologisch besetzt werden.
- 14 Dies könnte man vielleicht als eine 'Politik der Expertise und Gegenexpertise', als die Politik der Professionellen gegenüber den Laien bezeichnen. - Vgl. dazu GIESEN 1983; vgl. auch BECK 1988.
- 15 Und dies entspricht im wesentlichen wohl dem, was BERGER/LUCKMANN (1969, S. 102ff) als die Konstruktion "symbolischer Sinnwelten" durch einschlägig interessierte Akteure und Akteursgruppierungen beschreiben, deren 'politische' Relevanz eben vor allem darin besteht, unsere heterogenen Erfahrungen zu 'ordnen'.
- 16 AIDS als Medienklamauk unterliegt zwar eindeutig 'Konjunkturschwankungen'. Gleichwohl ist das Thema in mannigfaltigen Variationen mindestens seit August 1985 (als SPIEGEL, STERN und QUICK in

derselben Woche mit AIDS als Titelstory auf den Markt kamen) auch hierzu-lande massenmedial ständig präsent. Aber auch die medizinische, die moral- und sozialwissenschaftliche, und nicht zuletzt die populärwissenschaftliche Literatur zum Thema füllt inzwischen Bibliotheken. - Statt (allzu) Vielem vgl. AGGLETON/HOMANS 1988 und BURKEL 1988.

Literatur

- AGGLETON, P./HOMANS, H. (eds.): Social Aspects of AIDS. London 1988.
 BECK, U.: Gegengifte. Frankfurt a. M. 1988.
 BERGER, P. L./LUCKMANN, TH.: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Frankfurt a. M. 1969.
 BERGMANN, J.: Flüchtigkeit und methodische Fixierung sozialer Wirklichkeit. In: BONSS, W./HARTMANN, H. (Hg.): Entzauberte Wissenschaft. (Sonderband 3 Soziale Welt). Göttingen 1985, S. 299-320.
 BOURDIEU, P.: Die feinen Unterschiede. Frankfurt a. M. 1982.
 BURKEL, E. (Hg.): Der AIDS-Komplex. Frankfurt a. M./Berlin 1988.
 EDELMAN, M.: Politik als Ritual. Frankfurt a. M./New York 1976.
 DERS.: Constructing the Political Spectacle. Chicago/London 1988.
 ELDER, C. D./COBB, R. W.: The Political Uses of Symbols. New York/London 1983.
 GIESEN, B.: Moralische Unternehmer und öffentliche Diskussion. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 35 (1983), S. 230-254.
 GIRTLE, R.: Die feinen Leute. Linz/Frankfurt a. M. 1989.
 GOFFMAN, E.: Rahmen-Analyse. Frankfurt a. M. 1977.
 HITZLER, R.: Die Attitüde der künstlichen Dummheit. In: Sozialwissenschaftliche Informationen 15 (1986), S. 53-59.
 DRS.: Repräsentanten - Bezeichnendes über Parlamentarier. (Manuskript V. Internationalen Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Semiotik Essen 1987).
 DERS.: Skandal ist Ansichtssache. In: Ebbighausen, R./Neckel, S. (Hg.): Anatomie des politischen Skandals. Frankfurt a. M. 1989, S.334-354.
 DERS./HONER, A.: Der lebensweltliche Forschungsansatz. In: Neue Praxis 18 (1988), S. 496-501.
 DERS./HONER, A.: Qualitative Verfahren zur Lebensweltanalyse. In: FLICK, U. u. a. (Hg.): Handbuch qualitativer Sozialforschung. München 1990.
 HONER, A.: Einige Probleme lebensweltlicher Ethnographie. In: Zeitschrift für Soziologie 18 (1989), S. 297-312.
 DIES.: In diesem Band (1991).
 LIPP, W.: Kultur, dramatologisch. In: Österreichische Zeitschrift für Soziologie 9 (1984), S. 8-25.
 MAYNTZ, R./NEIDHARDT, F.: Parlamentskultur: Handlungsorientierungen von Bundestagsabgeordneten - eine empirisch explorative Studie. In: Zeitschrift für Parlamentsfragen (1989), S. 370-387.
 MERELMAN, R. M.: The Dramaturgy of Politics. In: The Sociological Quarterly 10 (1969), S. 216-241.

- OEVERMANN, U.: Kontroversen über sinnverstehende Soziologie. In: AUFENANGER, St./LENSSEN, M. (Hg.): *Handlung und Sinnstruktur*. München 1986, S. 19-83.
- PLESSNER, H.: Die Stufen des Organischen und der Mensch. In: *Gesammelte Schriften*, Band IV. Frankfurt a. M. 1981.
- PRICE, C. M./BELL, C. G.: The Rules of the Game. In: *The Journal of Politics* 32 (1970), S. 839-855.
- PROSS, H.: *Politische Symbolik*. Stuttgart 1974.
- REICHERTZ, J.: Hermeneutische Auslegung von Feldprotokollen? In: *Grounded* (1988), H. 5, S. 1-28.
- SARCINELLY, U.: *Symbolische Politik*. Opladen 1987.
- SCHÜTZ, A.: Wissenschaftliche Interpretation und Alltagsverständnis menschlichen Handelns. In: *Gesammelte Aufsätze*, Band 1. Den Haag 1971, S. 3-54.
- DERS.: Der gutinformierte Bürger. In: *Gesammelte Aufsätze*, Band 2. Den Haag 1972, S. 85-101.
- DERS./LUCKMANN, TH.: *Strukturen der Lebenswelt*, Band 2. Frankfurt a. M. 1984.
- SCHWARTZENBERG, R.-G.: *Politik als Showgeschäft*. Düsseldorf/Wien 1980.
- SOEFFNER, H.-G.: *Auslegung des Alltags - Der Alltag der Auslegung*. Frankfurt a. M. 1989.
- VEBLEN, T.: *Theorie der feinen Leute*. München 1971.

ANNE HONER

Die Perspektive des Heimwerkers

Notizen zur Praxis lebensweltlicher Ethnographie

Vorbemerkung

"Wie es scheint, ist der Tüftler ein Opportunist. Er nimmt die materiellen Gelegenheiten wahr, die er an einem bestimmten Ort vorfindet und benutzt sie für seine eigenen Ziele. Er sieht, was machbar ist und richtet seine Vorhaben daran aus. Im Verlaufe seiner Tätigkeit ist er ständig um Produktion oder Reproduktion irgendeines funktionablen Objektes bemüht, das ihm bei der Verwirklichung seines gegenwärtigen Zieles weiterhilft. Beobachten wir die Arbeit des Wissenschaftlers ..., so gewinnen wir den Eindruck, daß ein solcher Opportunismus auch für seine Produktionsweise typisch ist" (KNORR-CETINA 1985, S. 287f).

Methoden haben keinen Eigen-Wert - auch, und schon gar nicht, in den Sozialwissenschaften. Methoden sind nur dazu da, daß man (sozial-)wissenschaftliche Probleme 'in den Griff' bekommt (dazu aber sind sie 'in der Tat' grundsätzlich nützlich). Dieses Problem bekommt man besser mit dieser, und jenes Problem bekommt man besser mit jener Methode 'in den Griff'. Interessant ist also 'eigentlich' nicht die Methodenfrage, sondern die Frage danach, welchem Problem man sich stellt (dann erst wiederum stellt sich einem die Frage, mit welcher Methode man dies am besten tut). Die Frage z. B., ob es soziologisch sinnvoll ist, Lebenswelten bzw. Ausschnitte aus Lebenswelten zu erkunden, ist zunächst einmal weit weniger eine Frage des Verfahrens, als eine Frage danach, ob man es überhaupt für soziologisch relevant erachtet, 'Welt' mit anderen